

DANIELA LANGE¹
Universitatea din București

AM ANFANG STEHT DER ÜBERSETZUNGSaufTRAG. MÖGLICHKEITEN FÜR PRAXISBEZOGENE SEMINARE IN DER PHILOLOGISCHEN AUSBILDUNG ANHAND EINES KONKRETEN BEISPIELS

IT ALL STARTS WITH THE TRANSLATION ASSIGNMENT. POSSIBILITIES FOR PRACTICAL
SEMINARS IN PHILOLOGICAL EDUCATION BASED ON A CONCRETE EXAMPLE

Abstract. One of the most common expectations of students relates to the practical relevance of the courses they are offered as part of their German studies program. On the one hand, they are willing and happy to acquire academic information and develop their linguistic skills, on the other hand, they want practice-oriented recommendations for their professional careers. Since many graduates must act as translators from time to time in their careers, it is also advisable for philological degree programs to work minimally on the theoretical aspects of translation studies by using a simple example to illustrate in a practical way how an exemplary translation process can take place. The emphasis is placed on the relevant steps of a translation process and the resulting translation strategies. A practical course with advanced students is used to show what such an approach could be like, which not only meets the wishes of the students, but also promotes the visibility of the institution, thus uncovering potential opportunities for the future. In this way, a minimal component of theory can be taught and consolidated in a practice-orientated way with the aim of making translation work more competent and qualitative in practice.

¹ daniela.lange@lls.unibuc.ro

Keywords: translation studies – translation process – translation hermeneutics – scopos – application

Eine der häufigsten Erwartungen und Wünsche von Studierenden beziehen sich auf die Praxisbezogenheit der Veranstaltungen, die ihnen im Rahmen ihres Germanistikstudiums angeboten werden. In einem philologisch ausgerichteten Studiengang sind sie einerseits bereit und erfreut, sich wissenschaftliche Informationen anzueignen, als auch ihre sprachlichen Kompetenzen auszubauen und an komplexen Formulierungen und Strukturen zu feilen, andererseits wünschen sie sich für ihre berufliche Laufbahn praxisorientierte Handlungsempfehlungen. Da zahlreiche Absolvent:innen in ihren Berufen immer wieder als Übersetzer:innen fungieren müssen, empfiehlt es sich, in den philologischen Studiengängen ebenfalls auf die Beherrschung der theoretischen Aspekte aus den Übersetzungswissenschaften hinzuwirken. In den Curricula ist es allerdings oft eine Herausforderung, den zeitlichen Raum dafür zu finden. Indem man jedoch innerhalb der sprachpraktischen Übungsseminare anhand eines einfachen Beispiels praxisbezogen verdeutlicht, wie ein exemplarischer Translationsvorgang ablaufen kann, wird ein solches Ziel durchaus erreichbar. Hierbei soll der Akzent auf den Unterschied zwischen einem Übersetzungsvorgang und einem Translationsprozess gelegt und sich daraus ergebende Übersetzungsstrategien somit erarbeitet werden. Infolgedessen ist anzunehmen, dass ein minimaler Bestandteil der Theorie mit dem Ziel, die Übersetzungsarbeit in der Praxis kompetenter und qualitativer zu gestalten, praxisorientiert vermittelt und gefestigt werden kann.

An der Universität Bukarest können sich angehende Studierende für verschiedene deutschsprachige Studiengänge entscheiden u.a. Übersetzungswissenschaften und Germanistik im Haupt- und Nebenfach. Während in den ersteren die fachpraktischen Übersetzungsseminare gut vertreten sind, sieht das Curriculum in der Germanistik vor, dass nur in einem geringen Teil der Sprachpraxisveranstaltungen Übersetzungen durchgeführt werden. So entfallen im Hauptfach (A-Fach) in den ersten vier Semestern beispielsweise lediglich 4 ECTS (entspricht einem Workload von 100 Stunden) für eine Veranstaltung, in der sowohl

Textinterpretation, akademisches Schreiben, Sprachpraxis auf B2-C1 Niveau des GER und Übersetzungen durchgeführt werden sollen. Demnach ist der anfangs erwähnte Wunsch der Studierenden nach einem praxisbezogenen exemplarischen Translationsvorgang nachvollziehbar.

Dieses Ziel wurde im Wintersemester 2023 in einem sprachpraktischen Seminar des Praktischen Kurses im A-Fach (mit fortgeschrittenen Studierenden) verfolgt. Im folgenden Beitrag wird gezeigt, wie eine solche Vorgehensweise aussehen könnte, die nicht nur den Erwartungen und Wünschen der Studierenden entspricht, sondern auch die Sichtbarkeit der Institution fördert, um nicht zuletzt auch Möglichkeiten für die Zukunft aufdecken zu können.

1. Theoretischer Rahmen

Hönig und Kußmaul verweisen im Anschluss an die Zeichentheorie von Peirce darauf, dass „die Funktion des Textes in der Zielsprache und kulturell unterschiedliche Textkonventionen als wichtigstes Kriterium des Übersetzens“ (STOLZE 2018: 127 und vgl. auch ebd. 137) gelten sollten. Dies gilt als Grundsatz der allgemeinen handlungsorientierten Translationstheorie spätestens seitdem Katharina Reiß und Hans J. Vermeer in den *Grundlagen einer allgemeinen Translationstheorie* darauf hinwiesen (1984).

Kußmaul legt in *Training the Translator* von 1995 die kognitionswissenschaftliche Fundierung fest und spricht von den Bereichen der Übersetzungsdidaktik. Hier soll das Black-Box Modell ersetzt werden und das Übersetzerverhalten als planvoll, bewusstes und verantwortliches Handeln (vgl. STOLZE 2018: 290) neu definiert bzw. gedacht werden. Zweitens ist aus dem Titel bereits ersichtlich, dass an dieser Stelle im Anschluss an Christiane Nord für die Funktionalität des Übersetzens plädiert wird. Christiane Nord überarbeitet die bis dahin gängigen Schemata für Translationsprozesse in folgender Hinsicht:

Der erste Schritt im Translationsprozess ist die Analyse der Zieltextvorgaben, d.h. der Faktoren, die für die Realisierung

eines gegebenen Skopos in gegebener intendierter Kommunikationssituation relevant sind. [...] Dann folgt als zweiter Schritt die Ausgangstextanalyse, bei der zunächst nur grob abzuschätzen ist, ob Auftrag und AT kompatibel (K) sind, bevor dann der Ausgangstext analysiert wird. Dabei liegt zweifellos das Hauptaugenmerk auf den Textmerkmalen, die entsprechend dem Skopos für die ZT-Formulierung von besonderer Bedeutung sind. (NORD 2009: 36)

Somit ist das Resultat ein zyklischer Translationsprozess, bei dem

(...)jeder Schritt vorwärts gleichzeitig mit einem Blick zurück verbunden wird, dass jede neue Erkenntnis im Laufe des Analyse- und Verstehensprozesses gleichzeitig auch zurück wirkt auf die vorherigen Erkenntnisse, die dadurch bestätigt oder aber auch korrigiert werden. (NORD 2009: 37)

womit wir auch gleichzeitig von einem hermeneutischen Verständnis des Translationsprozesses ausgehen können.

Drittens stellt Radegundis Stolze zusammenfassend dar, dass ein solcher hermeneutischer Translationsprozess ganzheitlich mit dem Text arbeitet und das ultimative Ziel die Stimmigkeit ist: Es wird dabei nicht eine Übersetzung mit einer Vorlage in Relation gesetzt, und es wird nicht als Transfer vom Ausgangstext hergeleitet. Die Stimmigkeit als Zielvorstellung ist vielmehr der Versuch Worte zu finden, die möglichst genau das auszudrücken vermögen, was man als Textmitteilung erfasst hat und in der anderen Sprache formulieren möchte. (vgl. STOLZE nach STOLZE 2018: 267)

Aus allen genannten Gründen liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Stimmigkeit und nicht die Äquivalenz als Maßstab genommen wird. Erstere wird in einem dynamischen Prozess vom Übersetzer ausgearbeitet und stellt somit nach Stolze einen tendenziell unendlichen Prozess des Suchens dar.

Dieser Verstehensprozess ist also nicht mit dem intuitiven Formulierungsimpuls abgeschlossen, sondern es ist so, dass das dialektische Hin und Her zwischen zielsprachiger Formulierung und mentaler Textrepräsentation beim Übersetzer, unter Berücksichtigung der ausgangssprachlichen Textmerkmale [...] selbst zu einer Verstehensvertiefung führt, bis schließlich beim Übersetzer der befriedigende Eindruck der Stimmigkeit, d.h. der Übereinstimmung zwischen mentaler Vorstellung und zielsprachiger Formulierung als einer geglückten Lösung eintritt. Jede Revision führt in dieser hermeneutischen Spirale dann auch zu einem neuen, tieferen Verständnis der Aussage und zu einem neuen Sprachenentwurf. (STOLZE 2018: 267f.)

Diese hier kurz skizzierten theoretischen Grundlagen, die für Studierende der Übersetzungswissenschaften die Grundpfeiler der Ausbildung darstellen, galt es im Translationsprozess mit der anfangs beschriebenen Studierendengruppe nicht nur zu berücksichtigen, sondern diese auch transparent zu machen, damit sie sich in kompakter Form die Grundlagen eines möglichen Übersetzungsvorgangs erlebt erschließen können.

Ausgehend von den Ausführungen von Radegundis Stolze wurde die Arbeit mit Protokollen des lauten Denkens für dieses Projekt übernommen. Allerdings wurde hier mit einer einfachen Form dieser Protokolle gearbeitet. Für eine nähere Untersuchung wäre der Einsatz von Tracking-Werkzeugen, wie zum Beispiel Translog, denkbar.

Im Hinblick auf das Übersetzungsverhalten des Translators stipuliert Stolze im selben Werk über die Tätigkeit des Übersetzers: „Auch wenn seine Übersetzungslösungen im ersten Impuls intuitiv-kreativ erfolgen, muss er in der Lage sein, sie im Nachhinein anhand linguistischer Kriterien zu begründen.“ (STOLZE 2018: 258) Dazu wurden die Studierenden aufgefordert, diese Entscheidungen nicht nur zu treffen, sondern den bewussten Weg zu diesen nachzuvollziehen. Dabei war es von zentraler Bedeutung nicht nur die Bedeutung zu übertragen, sondern der besonderen Aufgabe des Übersetzers gerecht zu werden:

Im Sinne Schleiermachers (Eigentümliches/Kommunikatives) hat der Translator eine Doppelperspektive auf die Texte: er schaut

durch sie hindurch auf die Situation und das Gemeinte und nimmt gleichzeitig die Besonderheiten der Textebene wahr (Stolze 2015: 165). (STOLZE 2018: 259)

Mit anderen Worten geht es hier darum, dass die Texte nicht horizontal vom Ausgangstext zum Zieltext übersetzt werden, sondern dass das Mitteilen ein vertikaler Prozess ist. Stolze führt diesbezüglich das von ihr seit 1992 kontinuierlich ausgebaute und verfeinerte Modell der translatorischen Orientierungsfelder aus. (vgl. STOLZE 2018: 259). Dieses Modell für die Rezeption des Ausgangstextes, bzw. der damit verbundenen Aspekte (vereinfachtes Modell nach STOLZE 2018: 260ff.), wurde auch bei der Arbeit mit der Studierendengruppe in diesem Semester angewandt, wie es folgende Tabelle veranschaulicht. Die farblich gekennzeichneten Flächen entsprechen den vorbereitenden Maßnahmen, die der Rezeption des Ausgangstextes vorgeschaltet wurden, und die weißen der Arbeit mit dem konkreten Ausgangstext:

Begriffe aus dem Modell von Stolze 2018	Worauf kommt es an? (Bewusstmachung)
Kontext (Kultur)	- äußere Rahmen (Kontext) – Verfasser, Erscheinungsort, Zeit, kulturelle Aspekte
Diskursfeld (Soziokultur)	- soziokulturelle Verortung des Textes und des Kommunikationsniveaus
Begrifflichkeit (Semantik)	- Schlüsselwörter, Fachtermini, Lexemgruppen an denen der Inhalt ablesbar ist
Aussagemodus (Stil)	- Zeiten, Redewendungen – hierbei sprachenpaarspezifische Schwierigkeiten bedenken (wie z.B. Fokussierungsstrukturen)

Um die Orientierung in dem Peles-Projekt zu gewährleisten, wurden die Aufgaben vorgesehen, die in dieser Tabelle angegeben sind und die den jeweiligen Arbeitsschritten im Seminar entsprachen. Hierbei beschränkt sich die Rezeption nicht ausschließlich auf den Ausgangstext, sondern auch auf andere Elemente, die für das Verstehen des Kontextes und der Hintergründe des Ausgangstextes förderlich sind. Die ersten zwei farblich hervorgehobenen Zeilen beschreiben Aufgaben, die noch keine direkte Auseinandersetzung mit dem Ausgangstext beinhalten, sondern im Sinne Christiane Nords lediglich vorbereitende rezeptive Aufgaben

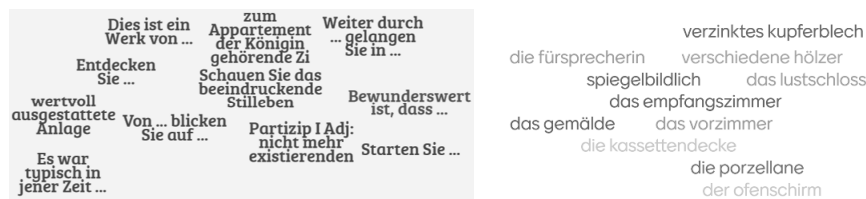
darstellen, bei denen die Geschichte und die Merkmale vergleichbarer Textsorte im deutschsprachigen Raum eine zentrale Rolle spielen. Bei der Vorgehensweise im Seminar wurde auf methodische Vielfalt geachtet, um die Motivation der Studierenden aufrecht zu erhalten und die Neugierde an alle damit verbundenen Texte zu wecken.

2. Erste Etappe – Vor der Rezeption des Ausgangstextes

Wie in den zuvor angeführten Auslegungen deutlich wurde, ist der Kontext des Ausgangstextes zentral, um nicht nur die Bedeutung, sondern vor allem die Mitteilung und den Informationsgehalt des Textes richtig deuten zu können. Folglich war es ein wesentliches Anliegen, bevor der Text überhaupt gelesen wurde, sich des Kontextes bewusst zu werden. Dazu haben sich die Studierenden eine Woche lang intensiv mit der Geschichte des Peles-Schlusses auseinandergesetzt und für Sie wichtige Informationen herausgeschrieben. Dieses Wissen sollte nicht nur geteilt, sondern auch angeeignet werden, was in einer Seminarsitzung gesichert wurde. Dafür haben die Studierenden aus zahlreichen zusammengetragenen Informationen in Gruppen Quizfragen erstellt. Die Grundbedingung war, dass sie selbst die Antworten auf die Fragen mit großer Sicherheit (nach eingehender Recherche in zuverlässigen Quellen) kennen. Diese Quizfragen wurden ausgetauscht und die jeweils andere Gruppe sollte die Fragen beantworten. Die Ergebnisse wurden zwischen den Gruppen ausgetauscht und die richtigen Lösungen besprochen. Damit die Ergebnisse gesichert bleiben, wurden sowohl die Quizfragen als auch die Lösungspapiere dazu in das Lern-Management-System hochgeladen. So konnte ein fundiertes Wissen zu den geschichtlichen Hintergründen des Schlosses aufgebaut und der Kontext erschlossen werden.

In der zweiten Etappe widmeten sich die Studierenden der Analyse paralleler Zieltexte. Dazu dienten Audioguide-Texte für Schlossbesichtigungen im deutschsprachigen Raum als Muster. Als Auswahlkriterien spielten sowohl das Vorhandensein im Onlineformat als auch eine gewisse thematische Relevanz eine entscheidende Rolle. Somit fiel die Wahl auf

folgende vier Schlösser: Schloss Schönbrunn, Wien/Österreich (<https://www.schoenbrunn.at/ueber-schoenbrunn/das-schloss/rundgang>); das Sissi-Museum, Wien/Österreich (<https://www.sisimuseum-hofburg.at/unsere-tickets/audioguides>); die Burg Hohenzollern, Sigmaringen/Deutschland (<https://www.burg-hohenzollern.com/Burg-App.html>) und nicht zuletzt das Schloss Belvedere, Weimar/Deutschland (https://www.klassik-stiftung.de/assets/Audioguides/Texte/Audioguide_Schloss_und_Park_Belvedere.pdf). Herausgearbeitet wurden hierbei einerseits typische grammatische Strukturen, Redewendungen und Wortschatzelemente, andererseits wurden stilistische Bemerkungen festgehalten, die einen Einfluss auf die spätere Produktion haben sollten. In einer ersten Phase dieser Etappe entstanden folgende Sammlungen, die in den Seminaren analysiert wurden, um sie als konkreten Empfehlungen für den Zieltext aufzunehmen. Ferner entstand später ein spezifisches einfaches Glossar, das im Laufe des Projektes angereichert wurde.



(Quelle: Seminarprodukte Practica Limbii III. Jahr A-Fach Fortgeschrittene WiSe23/24)

Das Resultat der Analyse dieser Beobachtungen waren klare Kriterien für die Produktion des Zieltextes, bei denen insbesondere der Adressatenbezug bzw. die Publikumswirksamkeit sowie die Angaben zum Register auffallen:

interessante rhetorische Mittel: "Werden Sie mich fragen, ...?"	Die Informationen stehen im Vordergrund, der Text begleitet nur den Blick.	Direkte Ansprache, Benutzung der Höflichkeitsformeln.
Verwendung des höflichen Imperativs.	- Es werden nicht nur Aussagesätze benutzt, sondern auch Frage- oder Ausrufesätze, um das Interesse des Lesers zu erwecken (z.B. „Wie entstand nur dieser Mythos?“)	Zitate der geschichtlichen Persönlichkeiten werden angeführt (zwecks Eintauchen in die Geschichte)
Keine umgangssprachlichen Ausdrücke, sondern meist gehobene Sprache.		

(Quelle: Seminarprodukte Practica Limbii III. Jahr A-Fach Fortgeschrittene WiSe23/24)

3. Zweite Etappe – Analyse des Ausgangstextes

Das Verstehen des Ausgangstextes stellte keine erheblichen Schwierigkeiten dar. Da die Texte auf Rumänisch verfasst waren, galt es vor allem, die Feinheiten der Strukturen zu beleuchten und diese im Hinblick der Übertragung genauer zu analysieren. Dabei fielen vor allem im Bereich der Strukturen Anhäufungen des Modus „gerunziu“, vergleichbar mit einem Partizip I, auf (z.B. *constând din; apartinând vs. brodând*), der einem instrumentalen Ablativ entspricht und in mehreren romanischen Sprachen vorkommt. Des Weiteren schwerfällige Formulierungen, in denen sich Termini wiederholen (z.B. *lambrisați cu lambriuri din lemn; poartă amprenta*). Einige lexikalische Bezeichnungen waren auch im Hinblick auf ihre Fachspezifik schwierig. So stellten Studierende auch in der Dokumentation fest, dass diese oft die erste Schwierigkeit darstellten, da sie in der Muttersprache nicht dem gewöhnlichen Sprachgebrauch entsprechen.

Der erste Schritt, den ich bei der Bearbeitung der Texte, die ich zu übersetzen hatte, unternahm, bestand darin, auf den ersten Blick die Begriffe zu analysieren, die mir Schwierigkeiten gaben. Diese waren: ‚lambriu‘, ‚extremă orientală‘, ‚garnitură de cupe‘ und ‚ebenist‘ (Portfolio WiSe23 ST06)

Ferner stellten die Eigennamen eine Schwierigkeit dar, da sie einerseits nicht übersetzt werden sollte, im Hinblick auf die Vergleichbarkeit mit anderen Quellen sollte der Zusammenhang nicht verloren gehen, andererseits könnte sich die Verständlichkeit angesichts der fehlenden historischen Kompetenz eventuell als problematisch erweisen. Deswegen wurde entschieden, die meisten Eigennamen im Original zu lassen, nicht zu übersetzen, sondern sie in der rumänischen Variante beizubehalten, um auch einen Wiedererkennungswert mit anderen historischen Sehenswürdigkeiten zu haben. Dort, wo allerdings ein historischer Zusatz als sinnvoll erachtet wurde, sollten die jeweiligen Eigennamen mit einem kurzen Zusatz versehen werden.

Nach dem Verstehen des Informationsangebotes des Ausgangstextes war es an der Zeit, den Fokus auf die Realisierung des Informationsangebotes

des Zieltextes zu richten, wobei Stolze vorschlägt sich an den rhetorischen Modellen der Antike zu orientieren:

Begriffe aus dem Modell von Stolze 2018	Worauf kommt es an? (nach Stolze 2018)	Vorgehensweise Produktion
Kohärenz (actio)	Thematische Kohärenz im Zieltext kann mit einem semantischen Netz erzielt werden (Schlagwörter, Eigennamen), wobei auf die Äquivalenz der Termini und die Hermeneutik achten.	- schematische Darstellung der Eckpunkte für jeden Raum
Medialität (memoria)	Publikationsmedium (Layout, Platzangebot)	- irrelevant da medienspezifisch und ohne kreative Möglichkeiten
Stilistik (elocutio)	Typische Zielsprachliche Textbausteine, Phraseologie und Wortbildung, kontrollierte Sprache inkl. Prosodie der Emotionalität, Style Guide	- Feinabstimmung der Vorgehensweise bei Problemen und der verwendeten Termini (Protokolle des lauten Denkens)
Textfunktion (dispositio)	Textgliederung und Kommunikationsstil, Adressatenspezifik, evtl. Kompensationen bei kulturellen Unterschieden	- Einhalten der Absprachen
Inhaltsspezifik (inventio)	Stimmige Wiedergabe sowohl im Hinblick auf Sprache als auch Kulturspezifik überprüfen	- Evaluation und Auswertung

Um dem ersten Punkt der Kohärenz gerecht zu werden, entsteht aus den herausgearbeiteten Elementen des Ausgangstextes ein semantisches Netz, welches das Grundgerüst der Übersetzung zu jedem Raum darstellen soll. Anhand der identifizierten Schwierigkeiten entstand für jede Gruppe ausgehend von den eigenen zu übersetzenden Texten ein Mini-Glossar. Diese Glossare wurden angeglichen, so dass in der Produktion einheitliche Lösungen verwendet wurden und das Gesamtprodukt stimmig war. Hierfür wurde ferner auf die beschlossenen Aspekte zurückgegriffen, die zuvor bei den Ergebnissen skizziert worden sind.

Ebenso galt es die Absprache im Hinblick auf die Adressatenbezogenheit und die direkte Anrede einzuhalten, sowie einen für das Publikum „verdaulichen“ Text daraus zu machen, in dem die Wortwahl dem gehobenen Register entspricht (somit leichte Strukturen, Verbalstil, trotz des anspruchsvollen Wortschatzes).

Dem letzten Punkt (Inhaltsspezifik), auf den durch die Analyse der Paralleltexte hingearbeitet wurde, wird im Rahmen der Evaluation der Projektprodukte ebenfalls Rechnung getragen, dazu jedoch mehr beim Punkt Auswertung.

In Kenntnis des Kontextes und der Besonderheiten des Ausgangstextes sollte nun die tatsächliche Translationsarbeit stattfinden. Um diesen Prozess zu unterstützen, wurde das Dreischritte-Modell des Transfers angewandt.

4. Zielsetzung der Übersetzungsarbeit

Im Anschluss an Christiane Nord teile ich die Überzeugung, dass ein zwei-Schritt-Schema für Übersetzungen dem eigentlichen Übersetzungsauftrag nicht gerecht werden kann, denn „Das Zwei-Schritt-Schema beruht auf der Annahme, dass es sich beim Übersetzen um ein Code-Switching handele (vgl. auch WILSS 1977b: 626). Das trifft aber auch nur auf ‚habitualisierte‘ oder teilhabitualisierte, halbautomatisch abrufbare‘ Übersetzungsprozeduren (WILSS 1977a: 132) zu, z.B. bei normativ festgelegten formelhaften Wendungen wie No Entry/Zutritt verboten/Prohibito entrar/Défense d’entrer oder stark konventionalisierten Textsorten wie etwa Wetterberichten. Das Zwei-Schritt-Schema suggeriert, dass translatorische Kompetenz lediglich aus einer rezeptiven Kompetenz in der AS und einer produktiven Kompetenz in der ZS bestehe“ (NORD 2009: 34)

In diesem Modell wird eine Zwischenphase ausgeblendet, die im dreischrittigen Modell berücksichtigt wird und in der der eigentliche Transfer stattfindet. In diesem davor fehlenden Schritt findet ein Transpher und eine Re- oder Neukodierung statt. Und Nord zitiert hier Nida

d.h., daß der Übersetzer zuerst die AUSGANGSSPRACHLICHE Nachricht in ihre einfachsten und strukturell durchsichtigsten Formen auflöst, dann den ausgangssprachlichen Text auf dieser Ebene transferiert und ihn in der EMPFÄNGERSPRACHE so umstrukturiert, wie es für die von ihm ins Auge gefaßte Leserschaft am angemessensten ist. (NIDA zitiert nach NORD: 2009: 34)

Somit werden in diesem Modell nicht nur den expliziten, sondern auch den impliziten Informationen des Ausgangstextes Rechnung getragen und Christiane Nord geht sogar so weit, dass sie den Translator in diesem Gefüge als „ZT-Produzent im Auftrag des Initiators“ (NORD 2009: 35) beschreibt.

Diese Rolle gilt es erstmal festzuhalten, da sie auch im Hinblick auf einige vorbereitende Aktivitäten des Translators eine Rolle spielt.

Den nächsten Aspekt, den Christiane Nord erwähnt, ist die Tatsache, dass der Text seine Rolle erst in dem komplexen situationellen Gefüge erhält.

In den Ausführungen zum Textbegriff wurde jedoch klargestellt, dass nach meiner Auffassung ein Text seine Funktion erst in der und durch die Situation erhält, in der er als Kommunikationsinstrument verwendet wird, und dies gilt sowohl für *den* AT als auch für die ZT. Es gibt also nicht den Ausgangstext und seine (textimmanente) Funktion, sondern je nach Textsorte mehr oder weniger zahlreiche unterschiedliche Varianten des AT und seiner Funktion. Da TRL nur *ein* möglicher AT-Rezipient ist (und nicht einmal besonders typisch), kann also seine Auffassung von der Funktion des AT nicht als allgemein gültig, als *die* Funktion des Ausgangstextes, betrachtet werden [...]. (NORD 2009: 35)

Die bestehenden Schemata sieht also Nord als verbesserungswürdig in folgender Hinsicht:

Der erste Schritt im Translationsprozess ist die Analyse der Zieltextvorgaben, d.h. der Faktoren, die für die Realisierung eines gegebenen Skopos in gegebener intendierter Kommunikationssituation

SITZ relevant sind. [...] Dann folgt als zweiter Schritt die Ausgangstextanalyse, bei der zunächst nur grob abzuschätzen ist, ob Auftrag und AT kompatibel (K) sind, bevor dann der Ausgangstext analysiert wird. Dabei liegt zweifellos das Hauptaugenmerk auf den Textmerkmalen, die entsprechend dem Skopos für die ZT-Formulierung von besonderer Bedeutung sind. (NORD 2009: 36)

Diese Vorgaben wurden in der Arbeitsweise des Projektes eingehalten und auch dem zyklischen Charakter des Prozesses wurde Rechnung getragen.

Anders als im Buch von Christiane Nord, die sich in den Überlegungen zur Didaktisierung des Textanalysemodells hauptsächlich auf den Übersetzungsunterricht an Ausbildungsstätten für professionelle Translation (Übersetzen und Dolmetschen) bezieht, somit den Fokus vor allem auf die Fragen der Vermittlung von translatorischer Kompetenz legt, werden in meinem konkreten Beispiel durch die Verankerung in der allgemeinen philologischen Ausbildung vor allem Aspekte der Vermittlung und Kontrolle der Sprachkompetenz und der Kulturaffinität eine tragende Rolle spielen.

Die Bedeutung der genauen Betrachtung der Textsorte wird unter anderem in der Einführung zu Übersetzungstheorien von Radegundis Stolze betont, indem sie einerseits darauf hinweist, dass Begriffe wie Textsorte, Textkategorie oder Texttyp, um nur einige zu nennen, uneinheitlich verwendet werden, andererseits den Kontext stipuliert, nach dem Textsorten

überindividuelle Sprech- und Schreibakttypen [darstellen], die an wiederkehrende Kommunikationssituationen gebunden sind und bei denen sich aufgrund ihres wiederholten Auftretens charakteristische Kommunikations- und Textgestaltungsmuster herausgebildet haben. (STOLZE 2018: 135)

Stolze weist gleichzeitig darauf hin, wie interessant sich in diesem Kontext Vergleiche mit Paralleltexten gestalten können, bei denen verschiedenartige formale und inhaltliche Konventionen zu beobachten sind (vgl. ebd. STOLZE 2018: 135).

Ob es sich bei der Textsorte, die im Fokus der vorliegenden Betrachtung steht, um eine stark konventionalisierte Textsorte handelt, ist erstmal fraglich, da einerseits die wiederkehrende Kommunikationssituation gegeben ist, sich allerdings nur zum Teil charakteristische Kommunikations- und Gestaltungsmuster beobachten lassen, da die pragmatische Dimension oft variiert. Bei einigen der untersuchten Beispiele steht der historische Hintergrund im Vordergrund, während bei anderen Beispielen eine Verschiebung in Richtung Publikumswirksamkeit und Erlebnisfaktor zu bemerken ist. So handelt es sich beispielsweise bei den Analysierten Texten zu den österreichischen Schlösser eher um den Erlebnisfaktor, der im Vordergrund steht, während in den zwei Beispielen aus Deutschland der historische Faktor überwiegt, was aber sicher zum Teil auch durch den unterschiedlichen Status der Objekte zu erklären ist, da davon auszugehen ist, dass sich das Publikum im Schloss-Schönbrunn und im Sissi-Museum sowohl in der Zahl als auch im Hinblick auf Interessen vom Publikum der Schlösser Hohenzoller-Sigmaringen und Weimar unterscheidet.

In einer interessanten Gegenüberstellung verweist Radegundis Stolze auf eine Analyse von Mary Snell-Hornby, die 1984 performative Texte, genauer deutsche und englische Schilder untersucht hat, und dabei auf signifikante Unterschiede gestoßen ist, die sich unter anderem in den Bereichen direkte Anrede des Lesers (im Englischen sehr direkt, im Deutschen unpersönlich) und der Adressaten-Identifizierung (im Englischen wird der Adressat im Satz genannt, während im Deutschen der Akzent auf die Aktion gelegt wird). So wird auf das Beispiel „Collectors not allowed!“ hingewiesen, was in der deutschen Variante: „Hausieren verboten!“ heißt (STOLZE 2018: 135f.)

Die Schlussfolgerung, die nach der Analyse der Schilder gezogen wird, und die auch in unserem Fall relevant, „[...] dass die Situationsadäquatheit das wichtigste Kriterium bei der Übersetzung solcher Schildertexte“ (STOLZE 2018: 136) sei. Somit galt auch für unser Projekt mit dem Peles Museum die Situationsadäquatheit als oberstes Kriterium.

Zusammenfassend stellt Stolze dar: „Die translatorische Textproduktion nach der Hermeneutik arbeitet holistisch mit dem Textganzen. Sie gründet auf einem wissensbasierten Verständnis der Textvorlage.“ (STOLZE nach STOLZE 2018: 267) denn „[d]as Übersetzungsziel der

Stimmigkeit erweist sich in einer geglückten präzisen Übersetzung des Textganzen, wenn das Gemeinte mühelos beim Leser ankommt.“ (ebd. STOLZE nach STOLZE 2018: 267) Somit wird dabei nicht eine Übersetzung mit einer Vorlage in Relation gesetzt, denn das Translat muss ja noch erstellt werden, und es wird nicht als Transfer vom Ausgangstext hergeleitet.

Die Stimmigkeit als Zielvorstellung ist vielmehr der Versuch Worte zu finden, die möglichst genau das auszudrücken vermögen, was man als Textmitteilung erfasst hat und in der anderen Sprache formulieren möchte. (ebd. STOLZE nach STOLZE 2018: 267)

Demnach galt es den Studierenden zu vermitteln, dass die Stimmigkeit als Maßstab genommen wird und nicht die Äquivalenz. Erstere wird in einem dynamischen Prozess vom Übersetzer ausgearbeitet und stellt somit nach Stolze einen tendenziell unendlichen Prozess des Suchens dar:

Dieser Verstehensprozess ist also nicht mit dem intuitiven Formulierungsimpuls abgeschlossen, sondern es ist so, dass das dialektische Hin und Her zwischen zielsprachiger Formulierung und mentaler Textrepräsentation beim Übersetzer, unter Berücksichtigung der ausgangssprachlichen Textmerkmale, die diese mentale Repräsentation im Sinne der kognitiven Top-down und Bottom-up-Prozesse konstruiert haben, selbst zu einer Verstehensvertiefung führt, bis schließlich beim Übersetzer der befriedigende Eindruck der Stimmigkeit, d.h. der Übereinstimmung zwischen mentaler Vorstellung und zielsprachiger Formulierung als einer geglückten Lösung eintritt. Jede Revision führt in dieser hermeneutischen Spirale dann auch zu einem neuen, tieferen Verständnis der Aussage und zu einem neuen Sprachenentwurf. (STOLZE 2018: 267f.)

5. Evaluation der Übersetzungsarbeit

Aus den bisherigen skizzierten Eckpunkten der theoretischen Fundierung, wurde es auch umso wichtiger, dass der Übersetzungsprozess nicht nur stattfindet, sondern dass dieser Prozess vor allem reflektiert und analysiert

wird, um exemplarischen Charakter zu erlangen. Einerseits sollte in diesem Sinne der Übersetzungsvorgang beobachtet und dokumentiert werden, andererseits sollte die Evaluation der Endprodukte an sich so erfolgen, dass den Studierenden ihre eigene Entwicklung bewusst wird. Nicht zuletzt sollte so ein bewusster Einblick in den Translationsprozess gewonnen werden. Was war in diesem Zusammenhang geplant? Die Evaluation der Endprodukte sollte in drei Etappen erfolgen. Zuerst wurden die Texte unter den Gruppen getauscht, sie wurden gelesen und es erfolgte ein detailliertes Feedback. Die nach diesem ersten Feedback evtl. veränderten Texte wurden von der Dozentin evaluiert und mit einem erneuten Feedback zurückgegeben. Schließlich galt es im Sinne der zuvor genannten „inventio“, die Texte auch von potenziellen Rezipienten begutachten zu lassen. Dazu gab es sechs Probanden, die die Texte gelesen haben. Dabei wurden die Probanden so ausgewählt, dass sie keine Rumänienerfahrung hatten, aus unterschiedlichen Altersgruppen waren und Reisebegeisterte, so dass sie sich als potenzielle Touristen qualifizierten.

Einen großen Vorteil war auch durch die Tatsache gegeben, dass die Räume des Schlosses Peles im Rahmen eines virtuellen Rundgangs zugänglich sind, so dass die Probanden nicht nur die Texte lesen, sondern sich auch Bilder der Räume anschauen konnten. Das Ziel war dadurch zu überprüfen, wie die Texte beim Zielpublikum ankommen bzw. ob sie als gelungen und stimmig empfunden werden. Die daraus entstehenden Bemerkungen wurden analysiert und führten zu letzten Optimierungen der Endprodukte, bevor sie ans Museum übergeben wurden.

Wie zuvor erwähnt war es in diesem Projekt auch zentral, dass die Studierenden ihre eigene Entwicklung reflektierten, was anhand von Portfolios passierte. In dieser Form der akademischen Leistungsmessung, sollten die Studierenden ihren Entwicklungsweg dokumentieren und im Hinblick auf den Übersetzungsablauf die Protokolle des lauten Denkens auswerten. In dieser Form wurde der exemplarische Translationsprozess nicht nur kognitiv beleuchtet, sondern auch erlebt und konstant reflektiert, was dem zyklischen Prozess entspricht, der im Anschluss an Christiane Nord zuvor stipuliert wurde.

6. Beispiele der Analyseergebnisse

Im Folgenden möchte ich einige Beispiele anführen, die die Auseinandersetzung mit diesem Prozess und die Entwicklung der Studierenden veranschaulichen sollen. Ein Beispiel aus diesen Protokollen möchte ich an dieser Stelle anführen:

Es gab Momente, wo wir beide mit guten Ideen kamen, aber zuletzt mussten wir uns für eine Endformel entscheiden. Ein Beispiel dafür wäre der folgende Satz: [...] Wir haben eigentlich dafür eine gute Zeitspanne gebraucht, bis wir den ganzen Satz aus dem Rumänischen ins Deutsche übersetzt haben, ohne einen Teil davon zurückzulassen. Wir haben uns Rechenschaft gegeben zu verstehen, dass die rumänische Sprache sehr lange Sätze und komplexe Beschreibungen vervollständigen kann, so dass das Ganze immer noch melodios und korrekt klingen wird. Die deutsche Sprache verfügt zwar auch über viele nützliche Konnektoren und anspruchsvolle Ausdrücke, aber ab einem bestimmten Punkt im Satz kann man einfach nicht mehr den roten Faden verfolgen. Dieses Problem trafen wir mehrmals entlang unserem Übersetzungsprozess: eine von uns wollte den Originaltext keinesfalls verändern, beispielsweise ihn nicht in zwei Teilen und die andere wollte dem Text eine Originalität und Leichtigkeit verleihen. (Portfolio WiSe23 ST05)

Diese Bemerkung ist eine zentrale für den Prozess, zumal sie auch dem entspricht, was die meisten Probanden angemerkt und verbessert haben. Die Tatsache, dass es zwar komplexe Satzbaustrukturen gibt, auf diese aber aus Gründen der besseren Verständlichkeit verzichtet werden sollte. Aus dem Vergleich der Lösung der Studierenden und der Endvariante nach dem Feedback der Probanden ist zu bemerken, dass nicht nur lexikalische Elemente ersetzt wurden (erbaut anstelle von eingerichtet), sondern auch dass die Satzstruktur insofern verändert wurde, als dass es keine Verschachtelung mehr gibt. Zusätzlich wurden Präteritum-Strukturen durch Passiv-Perfekt ersetzt.

Castelul Peleş a fost construit la inițiativa Regelui Carol I în aproape 40 de ani, pe un teren de 1000 de hectare numit Piatra Arsă sau moșia Sinaia, achiziționat de suveran de la Eforia Spitalelor Civile în anul 1871. (Muzeul National Peles Texte de Sala in limba romana)	Das Schloss Peleş wurde auf Initiative von König Karl I. in einem Zeitraum von fast 40 Jahren eingerichtet. Es wurde auf einem Gelände von 1000 Hektare gebaut, das Piatra Arsă oder das Sinaia Anwesen genannt wird, das der Herrscher 1871 vom Zivilkrankenhaus Eforie erwarb." (Portfolio WiSe23 St05)	Das Schloss Peleş wurde auf Initiative von König Karl I. in einem Zeitraum von fast 40 Jahren erbaut. Es wurde auf einem Gelände von 1000 Hektar bekannt unter dem Namen Piatra Arsă oder das Sinaia Anwesen angesiedelt. Das Grundstück wurde vom Herrscher 1871 vom Zivilkrankenhausverband Eforia erworben. (Muzeul National Peles Texte de Sala in limba germana)
---	---	---

Auch die Studierenden hatten den Relativsatz zwar isoliert, allerdings hatte es für die Verständlichkeit nicht gereicht.

Wir haben kein Element aus dem Originaltext zurückgelassen, sondern den Relativsatz isoliert, indem wir „das Gelände“, unser Element, das den Relativsatz eingeführt hat, vom ersten Hauptsatz getrennt haben. Auf dieser Art und Weise haben wir dem Leser die Arbeit vereinfacht und gleichermaßen den logischen Sinn und die ästhetische Funktion der originellen Formulierung behalten. (Portfolio WiSe23 St05)

Nehmen wir das folgende Beispiel, in dem im rumänischen Ausgangstext in einem Satz verdichtete Informationen zu den Etappen der Bauarbeiten, der ersten Form der Schlosses und gleichzeitig der Nutzung des Schlosses zu finden sind. Die Studierenden schreiben zu der Übersetzungsüberlegungen:

Im [...] Beispiel spricht der Hauptsatz von den Bauarbeiten und den zwei Etappen, die für den Bau des Schlosses nötig waren, der 2. Satz bietet weitere Informationen über diese Etappen. Der Sommer wird im zweiten Satz erwähnt, also erweitert der 3. Satz die Bedeutung dieses Wortes. Wir können Konnektoren im Text, Strukturen und Sätze, die als Attribute oder Ergänzungen dienen, sowie die Wörter, die sie beschreiben, hervorheben, um ein besseres visuelles Verständnis des Textes zu erhalten. Dies hilft

uns auch bei der Konjugation von Verben oder den Endungen von Adjektiven und Substantiven, wenn diese durch den Hauptsatz beeinflusst werden. (Portfolio WiSe23 ST07)

Das Resultat dieser Überlegungen befindet sich in der zweiten Spalte. Die Probanden waren der Meinung, dass eine Form nicht eingeweiht werden kann und es deswegen unverständlich sei, von einer solchen zu sprechen. Vorgezogen wurde die Bezeichnung „Gebäude“. Eine Schwierigkeit stellte noch das Demonstrativpronomen dar, den die Studierenden als bestimmten Artikel gewählt hatten. Dies zeigt die Bedeutung der Genauigkeit der Verweiswörter für die Kohärenz eines Textes.

Lucrările s-au desfășurat în două mari etape, castelul fiind inaugurat într-o primă formă arhitecturală în anul 1883, când a început să fie locuit pe perioada verii, din mai până în octombrie.	Die Bauarbeiten verliefen in zwei Hauptetappen, wobei die erste architektonische Form des Schlosses 1883 eingeweiht wurde. Ab dem Zeitpunkt wurde es im Sommer von Mai bis Oktober bewohnt.	Die Bauarbeiten verliefen in zwei Hauptetappen, wobei das erste architektonische Gebäude des Schlosses 1883 eingeweiht wurde. Ab diesem Zeitpunkt wurde es im Sommer von Mai bis Oktober bewohnt.
--	---	---

Ferner wiesen die Studierenden vermehrt darauf hin, dass im rumänischen Text oft Strukturen wie beispielsweise Partizipformen oder der instrumentale Ablativ (eine Fortsetzung des Gerundiums in modernen romanischen Sprachen) die Texte schwer verständlich machen. Dazu seien an dieser Stelle einige kurze Beispiele angeführt mit ihren jeweiligen Zwischen- und Endvarianten:

(...) case princiare germane, cunoscută ca ramura suabă a (...)	auch als schwäbischer Zweig des Hauses Hohenzollern bekannt	(...) auch als schwäbischer Zweig des Hauses Hohenzollern bekannt (...)
(...) este amplasată o suită de intarsii în lemn înfățișând 14 castele medievale (...)	Unter der Balkonebene hängt eine Reihe von eingelegten Holzvertäfelungen, die 14 mittelalterliche Schlösser der Hohenzollern aus Deutschland und aus der Schweiz darstellen.	Unter der Balkonebene hängt eine Reihe von eingelegten Holzvertäfelungen, die 14 mittelalterliche Schlösser der Hohenzollern aus Deutschland und aus der Schweiz darstellen.

Wie am Anfang des vorliegenden Aufsatzes erwähnt, waren diese Strukturen bereits in der vorbereitenden Phase bemerkt und besprochen worden. Die Übersetzungslösungen, die die Studierenden aufgrund dieser Vorarbeit gewählt haben, waren stimmig und wurden von den Probanden durchgewunken, was den Erfolg der vorbereitenden Etappe verdeutlicht.

Anders verhält es sich mit den Stellen, in denen kulturelle Informationen fehlen, die aber für das Verstehen notwendig sind. In diese Kategorie fallen vor allem Informationen zur rumänischen Geschichte, die ohne ein internalisiertes geschichtliches Verständnis nicht nachvollziehbar sind, was das folgende Beispiel zeigt. In der Übersetzung der Studierenden wird über die „Wiedervereinigung“ gesprochen, die allen, die mit der rumänischen Geschichte vertraut sind, ein Begriff ist. Für den in Deutschland, Österreich oder der Schweiz sozialisierten Deutschsprachigen dürfte die Wiedervereinigung jedoch primär mit der deutschen Wiedervereinigung in Verbindung gebracht werden, weswegen nach dem Feedback der Probanden ein entsprechender erklärender Passus eingeführt wurde, aus dem hervorgeht, was die Wiedervereinigung im geschichtlichen Kontext Rumäniens bedeutet.

(...) a adoptat nepotul de frate, Ferdinand, asupra căruia va cădea sarcina împlinirii Marii Uniri	(...), adoptierte er den Sohn seines Bruders, Ferdinand, der für die Wiedervereinigung verantwortlich sein wird.	(...), adoptierte er den Sohn seines Bruders, Ferdinand, der nach dem Ersten Weltkrieg durch die Vereinigung Siebenbürgens, Bessarabiens und der Bukowina mit dem rumänischen Königreich zum König Großrumäniens gekrönt wird.
--	--	--

„Wenn wir diese subordinierten Strukturen markieren, können wir später ähnliche Texte im Deutschen analysieren, um zu sehen, welche Art von Strukturen in diesen bevorzugt werden, und dann entscheiden, wie wir die in Rumänischen übersetzen wollen.“
(Portfolio WiSe23 ST07)

Schließen möchte ich mit einem wesentlichen Ergebnis, das ein Studierender folgendermaßen zusammenfasst:

Diese Erfahrung ist für mich sehr interessant gewesen weil, ehrlich zu sein, es die erste Mal gewesen ist wenn ich richtig gesehen habe wie man eine gut organisierte Übersetzung macht. Ich habe natürlich auch andere Texte übersetzt, aber ich hatte keine Idee wie man das korrekt macht. Ich wusste nicht wie man einen Text analysieren muss, auf welche Aspekte man achten muss und ich denke, dass ich diese Erfahrung als Startplatz weiterer Übersetzungstätigkeiten betrachten kann, denn ich viel darüber mit dieser Erfahrung gelernt habe. (Portfolio WiSe23 ST02)

7. Schlussfolgerungen

Das zuletzt angegebene Zitat aus den Reflexionen eines Studierenden unterstreicht den formativen Charakter des durchlaufenen Übersetzungsvorgangs. Durch jede Fragestellung im Zusammenhang mit der Übersetzung und jede entsprechende Entscheidung findet eine eigene Entwicklung statt. Durch das sich Einlassen auf den Übertragungsvorgang findet ein wechselseitiges Spiel statt, das komplexe Auswirkungen haben kann, denn jeder Schritt muss eingehend bedacht und analysiert werden. „Der Translationsprozeß ist nichts anderes als die Übertragung des wittgensteinschen Sprachspiels“ (nach STOLZE 2018: 127 als philosophische Basis für die pragmatische Dimension beim Übersetzen gesehen) aus einem System in das andere, wofür die expliziten und impliziten Regeln der Spielsysteme auf beiden Seiten nicht nur beherrscht, sondern auch eingehend analysiert und bewusst gewählt werden müssen. Folgerichtig durchlaufen auch die Übersetzer:innen selbst in diesem Prozess Stadien dieses Spiels und treffen Entscheidungen, die ihnen Reife und Präzision abverlangen, wichtige Schlüsselkompetenzen nicht nur für die Übersetzungstätigkeit sondern allgemein auf dem Arbeitsmarkt.

Durch die Vorgehensweise in diesem Semester haben die Studierenden der Germanistik im Hauptfach (A-Fach) diesen komplexen Prozess selbst erleben und die Zusammenhänge erkunden können. Mehr noch: Nach den abgegebenen Reflexionen zu urteilen, scheint ihnen dies gelungen zu sein. Die Studierenden können demnach nicht nur stolz sein, dass ihre Übersetzungen von allen deutschsprachigen Touristen gelesen werden, sondern auch, dass sie für andere Aufträge nun eine zielführende Strategie haben, den exemplarischen Translationsprozess beliebig erneut aufrollen und auch in anderen Kontexten auf die wichtigen erworbenen Kompetenzen zurückgreifen können.

LITERATURVERZEICHNIS

- Portfolios von Studierenden der Germanistik im Hauptfach im Wintersemester 2023/2024 (anonymisiert ST01-ST09; die Texte werden im Original zitiert und sind bewusst nicht überarbeitet worden).
- KUßMAUL, Paul 1995: Training the Translator. Amsterdam u.a.: Benjamins.
- NORD, Christiane 2009: Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methoden und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse. 4. überarbeitete Auflage, Tübingen: Julius Groos Verlag.
- NORD, Christiane 1993: Einführung in das funktionale Übersetzen. Am Beispiel von Titeln und Überschriften. Tübingen, Basel: Francke.
- NORD, Christiane 2011: Funktionsgerechtigkeit und Loyalität. Die Übersetzungen literarischer und religiöser Texte aus funktionaler Sicht. Berlin: Frank&Timme. (Reihe Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens herausgegeben von Hartwig Kalverkämper und Larissa Schippel, Bd. 33).
- STOLZE, Radegundis 2018: Übersetzungstheorien. Eine Einführung. 7. überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Narr Francke.
- REIß, Katharina/ VERMEER, Hans J. 1984: Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie (Bd. 147). Tübingen: Niemeyer.

Internetquellen

<https://www.burg-hohenzollern.com/Burg-App.html> (Zugriff: Mai 2024).

https://www.klassik-stiftung.de/assets/Audioguides/Texte/Audioguide_Schloss_und_Park_Belvedere.pdf (Zugriff: Mai 2024).

<https://www.sisimuseum-hofburg.at/unsere-tickets/audioguides> (Zugriff: Mai 2024).

<https://www.schoenbrunn.at/ueber-schoenbrunn/das-schloss/rundgang> (Zugriff: Mai 2024).